Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 71. Mittwoch, den 6. September 1933. 82. Jahrgang.

Der Wille zur Tat.

In den vorhergegangenen Nummern unseres Blattes haben wir zwei kurze Abrisse aus einer programmatischen Erklärung des Präsidenten Roosevelt über die großen Aufgaben der Regierung der Vereinigten Staaten gebracht. „Nichts im Leben ist dem politischen Wissen fremd," meint Roosevelt und offenbart auch eine gründliche Kenntnis der psychologischen Zeitströmung mit dem Satz: „es scheint, daß die Dinge in einem festgewurzelten Geleise ihren Fortgang nehmen, daß die Welt alt und müde geworden und aus den Fugen geraten ist." Aber da dem politischen Wissen nichts fremd ist, sollte uns die schwerlastende Depression „veranlassen, über die tiefere Bedeutung der Dinge nachzudenken und dies gilt für alle, die unserem Gemeinwesen angehören."

Daß heut über die Dinge der Wirtschaft sehr viel nachgedacht und noch mehr geschrieben wird, daran ist kein Zweifel. Man kann aber beobachten, daß viele Menschen sich scheuen, sich mit Problemen zu beschäftigen, in denen „sie nicht sachverständig genug sind," wie man oft sagen hört. Auf der anderen Seite sind es wieder die Männer der praktischen Wirtschaft, wie beispw. der deutsche Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, die sich dagegen wehren, „daß alle möglichen unberufenen Leute Vorschläge machen." Schon solche Standpunkte sind interessant, weil sie dem Beobachter verraten, daß die Gemeinsamkeit des Schicksals den Menschen kaum mehr bewußt ist, daß jeder in einer fast krankhaften Besessenheit sein Eigendasein in den Mittelpunkt alles Denkens gestellt hat, und die Begrenzung des Horizonts ihn unvermögend macht, zu erkennen, daß die persönliche Existenz ja irgendwie von dem Wohl und Wehe der anderen Mitmenschen bedingt wird. Daß Präsident Roosevelt „alle die unserem Gemeinwesen angehören" einladet, über „die tiefere Bedeutung der Dinge nachzudenken," beweist, daß der Mann nicht engstirnig die „unberufenen Elemente" davon abhalten wird, sich über die Dinge der Wirtschaft Gedanken zu machen, in denen sie „nicht sachverständig genug sind." Denn das Wissen um die politischen Dinge ist immer das Fundament eines Willens zur Tat. „Was wollen denn die Menschen mit dem Schicksal? Die Politik ist das Schicksal!" war der Ausspruch Napoleons in seiner Unterredung mit Goethe. Und Napoleons Wissen um die politischen Dinge hob einen Erdteil aus dem festgefahrenen Geleise erstarrter Verfassungsformen und das Antlitz der Staaten bekam ein neues Gesicht. Auch der preußische Landjunker verstand die politischen Dinge. In seinen „Gedanken und Erinnerungen" stellt Bismarck sehr fesselnde Betrachtungen über die Zusammensetzung seines Konflikts-Ministeriums an: „Der König hatte Zweifel," schreibt er, „an Graf Eulenburg's Sachkunde auf dem Gebiet des Innern, wollte ihm das Handelsministerium, dem Grafen Itzenplitz die Landwirtschaft und Selchow das Innere geben. Ich entwickelte dem gegenüber, daß die ressortmäßige Sachkunde als Handelsminister bei Eulenburg und Selchow auf ziemlich gleicher Stufe stehen und jedenfalls mehr bei ihren Räten als bei ihnen selbst zu suchen sein würde, daß ich in diesem Falle viel mehr **Gewicht auf persönliche Begabung, Geschick und Menschenkenntnis legte als auf technische Vorbildung.**" Also auch Bismarck glaubte bei seinen Mitarbeitern auf interne Sachkenntnis verzichten zu können, wenn sie durch Begabung und Menschenkenntnis ersetzt wurde. Wer entsinnt sich noch, wie man im Deutschland der Nachkriegszeit den Ruf nach „Fachministern" ertönen ließ und die öffentliche Meinung diesem Verlangen allzu nachgiebig war, weil sie eben in der Regierung nur politische Mittelmäßigkeiten sah? Ist es aber, seitdem die „Fachleute" die Wirtschaft, wenn nicht in der Hand, so doch maßgeblich beeinflußen, besser geworden? Hier wurde der Fehler begangen, der in seiner ganzen Tragweite bis heut noch nicht erkannt ist, daß der bürokratische Fachmann die labile Volkswirtschaft nach den Schemen einer stabilen Betriebswirtschaft zu meistern versuchte, der das politische Wissen fremd ist.

Es ist darum so gekommen, daß das Denken im betriebswirtschaftlichen Soll und Haben zu einer Richtung in der Wirtschaftspolitik verleitete, die im Sparen und Reduzieren einen Ausweg aus der Krise zu finden hoffte. In der Volkswirtschaft aber sind Geschäftsunkosten, die ein Geschäft im Debet ausweist im Kredit eines anderen Geschäfts vorzufinden und die Löhne gar sind reines Einkommen, die in Konsum, ohne den keine Produktion leben kann, umgewandelt werden. Es ist ferner so gekommen, daß in der Wirtschaftspolitik der großen Industriestaaten sich nach wie vor Expansionsgelüste zeigten, also Export um jeden Preis, obwohl man fast überall in der Welt eigene Industrieen aufbaute und sich gegen fremde Einfuhr durch Schutzzölle absperrte. Dem politischen Wissen

Politische Uebersicht.

Der Kampf um das neue Arbeitsrecht.

Washington. Am 1. September ist die Frist für die freiwillige Annahme des Blanket-Code abgelaufen. Nunmehr wurde General Johnson ermächtigt, **allgemeine Maßnahmen für die Pflichtauferlegung des Codes** für diejenigen durchzuführen, die bisher unentschlossen waren oder sich weigerten den neuen arbeitsrechtlichen Bestimmungen nachzukommen.

Trotzdem **die Erhöhung der Löhne in der Stahlindustrie monatlich eine Mehrausgabe von 5 Millionen Dollar ausmacht,** haben sich die Stahlindustriellen entschlossen, die gegenwärtigen Preise beizubehalten. **97 Prozent der Stahlwerke führt den Code einheitlich durch.**

Die Produktion schrumpft weiter.

Warschau. Nach Mitteilungen des Konjunkturforschungsinstitutes betrug der **Index der Industrieproduktion im Juli 57,6 gegenüber 57,8 im Juni.** Im Durchschnitt liegt der Produktionsindex in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres mit 52,2 Prozent noch immer um 2 Prozent unter dem Niveau des Vorjahres.

Keine Herabsetzung der Beamtengehälter.

Warschau. Beim Empfang einer Abordnung der Beamtenverbände erklärte Finanzminister Professor Zawadzki, **die Gerüchte über eine neue Herabsetzung der Beamtenbezüge seien unwahr.** Richtig sei zwar, daß die bisherige Gehaltsordnung in absehbarer Zeit eine Neugestaltung erfahren solle. Doch werde nur eine **Vereinfachung der Gehaltstabelle** beabsichtigt, bei der aber jede Verschlechterung der Lage der Gehalts- oder Pensionsempfänger durchaus vermieden werden würde.

Der Nationalsozialismus ist kein Exportartikel.

Nürnberg. In seiner Rede über **„Rassefrage und Weltpropaganda"** führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus: **Die nationalsozialistische Revolution ist ein typisches deutsches Erzeugnis** gewesen. Sie ist **ohne Krieg und ohne Novemberrevolution gar nicht denkbar. An ihrer Wiege stand der Versailler Unfriedensvertrag.** Not, Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und Verfall gaben ihr auf ihrem wechselvollen, durch alle Höhen und Tiefen führenden Wege das Geleit. Auf den Nationalsozialismus paßt das Wort von Mussolini, das er über den Faschismus prägte: **„Er ist kein Exportartikel".**

Keine Hoffnung für die Gegner.

Nürnberg. In einer Rede vor den Amtswaltern der NSDAP sagte der Reichskanzler: „Wir wissen, daß unsere Gegner heute noch die stille Hoffnung haben, durch Zersetzung erreichen zu können, was sie durch Putsche und Revolten niemals erreichen werden. **Die Art unserer Organisation, die keine Abstimmung kennt und keine Wahl, die nur Autorität, Disziplin und Verantwortung kennt,** diese Art der Organisation **verhindert,** daß irgend jemand hoffen kann, **sie innerlich zu zersetzen. Wir haben den Schlüssel gefunden, der für alle Zukunft den Feinden unseres Volkes das Tor versperren wird".**

Sozialismus, den ich meine.

Düsseldorf. Die „Deutsche Bergwerkszeitung", Organ der Schwerindustrie, bekannt durch ihre der allgemeinen Auslegungsweise widersprechenden Kommentare, glaubt sich neuerdings gar kein Blatt mehr vor den Mund nehmen zu brauchen. „Es war das **Wort Sozialismus",** schreibt das Blatt, „das weite Kreise des Bürgertums, namentlich der Unternehmerschaft und der Intellektuellen, veranlaßte der Bewegung Adolf Hitlers gegenüber längere Zeit eine abwartende Stellung einzunehmen. **Heute hat sich herausgestellt, daß hier ein großes Mißverständnis obwaltete.** Mehr als die nationalistische Werbung haben die **Taten der neuen Regierung** die Einsicht geweckt, daß **der Sozialismus des Dritten Reiches das gerade Gegenteil** von dem ist, was der Marxismus als **Sozialismus** bezeichnet".

Die Gemeindefinanzen.

Nürnberg. Auf dem nationalsozialistischen Reichsparteitag schilderte **Staatskommissar Dr. Lippert-Berlin,** die finanzielle Entwicklung bei den Gemeinden, die unter **dauernder Aufbürdung neuer Lasten** rund zwei Drittel der arbeitsfähigen Arbeitslosen als Ortsarme nach den Grundsätzen der Armenpflege betreuen müßten. Der Führer habe mehr als einmal ausgesprochen, daß **die beste Arbeitslosenhilfe die öffentliche Arbeitsbeschaffung sei.** Man müßte sich damit abfinden, daß für **das laufende Rechnungsjahr 1933 mit einer wesentlichen Verringerung der Arbeitslosenlast der Gemeinden und Gemeinde-**

hätte die Veränderung in den Möglichkeiten auf den Weltmärkten nicht fremd bleiben dürfen; die Dinge haben aber „in einem festgewurzelten Geleise ihren Fortgang“ genommen, Warenvorräte häuften sich und man wunderte sich nur darüber, daß sie nicht abzusetzen waren, ohne „über die tiefere Bedeutung der Dinge nachzudenken.“

Darum ist es so gekommen, „daß die Welt alt und müde geworden und aus den Fugen geraten ist.“ Wie oft hört man sagen: wir können das nicht ändern oder: man muß auf lange Sicht arbeiten oder: alle diese Dinge dürfen nicht mit roher Gewalt dort aufgezwungen werden, wo sie von der Wirtschaft nicht ertragen werden könnten. „Aus allen solchen Worten spricht die schreckliche und schwer lastende Depression.“

„Klarsehende Leute“ um mit dem Präsidenten Roosevelt zu sprechen, „sahen mit Besorgnis die Gefahr voraus, daß die Möglichkeiten nicht länger die gleichen sein würden, daß die wachsenden Korporationen vergleichbar der alten Feudalherrschaft, die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen bedrohen würden.“ Darum enstand in den Vereinigten Staaten die Anti-Trustbewegung und auch bei uns läßt man an den Kartellen und Syndikaten kein gutes Haar mehr. Man sieht „in dem hochzentralisierten wirtschaftlichen Systemen den Despoten des zwanzigsten Jahrhunderts, dem große Massen ihre Sicherheit und ihre Lebenshaltung zum Opfer bringen müssen und dessen Habgier diese Massen in Entbehrung und Mangel stürzen, wenn es nicht unter Kontrolle steht.“

Hier werden die großen Aufgaben der gegenwärtigen Regierungen ersichtlich. „Unsere Regierung ist es jedem einzelnen schuldig, durch politische und wirtschaftliche Mittel einen Weg zu weisen, daß er an der Fülle teilhabe, die für die Befriedigung seiner durch Arbeit geschaffenen Bedürfnisse ausreicht. Jedermann hat ein Recht auf sein eigenes Besitztum und in vollstem Maß ein Recht auf die Sicherheit seiner Spargroschen. Wenn wir im Zusammenhang mit diesem Prinzip die Operationen des Spekulanten und selbst des Finanziers einschränken müssen, tun wir dies aus der Notwendigkeit heraus, den Individualismus nicht zu hindern, sondern ihm zu helfen. Die Leute, welche die großen industriellen und finanziellen Vereinigungen beherrschen, sind darauf ausgegangen, nicht Geschäftsleute zu werden, sondern Machthaber, Machthaber des Besitzes. Sie müssen furchtlos die Verantwortung übernehmen, die eben mit Macht verbunden ist und müssen dazu auch fähig sein. Die Folgerung ist, daß die Verantwortlichen der Finanz- und Industriewelt zusammen arbeiten müssen, anstatt jeder für sich zu handeln. Wo es nötig ist, müssen sie privaten Vorteil opfern und selbstverleugnend nach dem Vorteil der Allgemeinheit suchen. Wenn eine Gruppe jemals ihre Kollektivmacht gegen das Allgemeinwohl nutzen sollte, muß die Regierung eingreifen und das Publikumsinteresse schützen.“

Bis dahin haben wir den Präsidenten Roosevelt reden lassen. Und was Roosevelt versprochen hat, das wurde auch gehalten. Selbst die mächtigen Eisenkönige von Amerika haben sich den Drohungen mit dem Stock und der Staatsgewalt des Präsidenten gefügt. Von nun an steuert die amerikanische Wirtschaft klaren Kurs: Das Allgemeinwohl! „Wenn in Verfolgung dieses Endzieles der amerikanische Konkurrent, der tollkühne Gründer, die Ishmaels oder Insulls, deren Spiel jedermann schädigt, es ablehnen, sich zu dem Endziele zu vereinigen, das für die öffentliche Wohlfahrt als das richtige erkannt wurde, und sogar drohen, die Industrie in einen Zustand der Anarchie zu schleudern, dann muß von der Regierung verlangt werden, da ein Verbot auszusprechen.“ So spricht Präsident Roosevelt. Wie sagt es doch Goethe?: „Im Anfang war die Tat.“

---

verbände nicht zu rechnen ist. Nach einer zahlenmäßigen Darstellung der Lage der Gemeindefinanzen würden die deutschen Gemeinden mit **ungedeckten Fehlbeträgen in Höhe von rund 1100 Millionen Mark in das Rechnungsjahr 1934 hineingehen. Die Gesamtverschuldung der Gemeinden betrage rund 11,3 Milliarden Mark.**

Berlin. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im Juli 1933 im ordentlichen Haushalt **die Einnahmen 480,3 (im Juni 519,2) und die Augaben 544,1 (im Juni 469,9) Millionen Mark.** Im außerordentlichen Haushalt wurden im Juli 4,3 (Juni 1,1) verausgabt, seit Beginn des Rechnungsjahres 6,1, während Einnahmen nicht ausgewiesen werden. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge, bezw. Bestände errechnet sich für Ende Juli 1933 ein **Defizit von 1619,8 (Ende Juni 1560,0) Millionen Mark.** Das Defizit des deutschen Reichshaushaltes hat innerhalb eines Monats um nahezu 60 Millionen Mark zugenommen.

Was sind Doppelverdiener?

Dortmund. Zu einer eigenartigen Lösung des Doppelverdienertums ist der Magistrat der Stadt Dortmund gekommen. In einer Bekanntmachung des Magistrates heißt es: „Doppelverdienertum liegt **auch dort vor, wo in einer Familie ein oder mehrere unverheiratete Erwachsene neben dem Familienoberhaupt in bezahlter Arbeit stehen** und dadurch ein die **Bedürfnisse der Familie übersteigendes Arbeitseinkommen überschritten wird.** Die Doppelverdiener werden aufgefordert, sich selbst beim Arbeitsamt, bei der Auskunftsstelle für Doppelverdiener zu melden.

Keine deutsche Einheitsfront in der Tschechoslowakei.

Prag. In der Aussiger Parteileitungssitzung der deutschen Nationalsozialisten kam Abg. Jung auch auf die Bestrebungen auf die **Bildung einer deutschen Einheitsfront** zu sprechen. In dem Parteibericht heißt es darüber: Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, wurde festgestellt, daß **Totalitätsansprüche und Gleichschaltungsbestrebungen nach reichsdeutschem Muster nicht in Frage kommen.** Die politische Grundlage sei durch die **Gleichberechtigung des Deutschtums in der Tschechoslowakei** gegeben. Schließlich **warnt der Parteibericht alle Gesinnungsgenossen, darunter auch besonders die arbeitslosen, vor Beziehungen zu reichsdeutschen Parteistellen sowie vor Arbeitssuche in Deutschland.**

Aus Pleß und Umgegend

70. Geburtstag. Rittergutsbesitzer Dr. Eduard Stonawski in Jarzombkowitz beging am Dienstag, den 5. d. Mts., seinen 70. Geburtstag.

Eintragung in die Stammrolle. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sich im Laufe des Monats September alle im Jahre 1915 geborenen männlichen Personen zur Eintragung in die Stammrolle im Polizeibüro des Magistrates melden müssen.

Pfarr-Cälilienverein Pleß. Der Pfarr-Cäcilienverein nimmt seine Proben wieder auf. Die nächste Probe findet am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kleinen Saale des Hotel „Plesser Hof„ statt.

Am Strande.

Erzählung von Ernst Wichert.

(4. Fortsetzung.)

Der Rat stimmte ein „Zieh' Schimmel, zieh'“ — an, die anderen fielen kräftig ein, und endlich rückte man mit einem jubelnden La — la — la — la — la Laudon, Laudon rückt an“ — in die Sommerresidenz ein, seelenvergnügt die Gewißheit zu haben, daß See und Land sich auch in diesem Jahre noch nicht in den apokaliptischen Sumpf metamorphosiert hätten. —

Und nun wir das harmlose Kleeblatt kennen, werden wir uns ungefähr das lange Gesicht denken, das der Professor zog, als er den Berliner Brief erhielt, der ihm den Besuch seines Neffen ankündigte. Als er in Folge dessen seinen Freunden einen extraordinären Besuch abstattete und trotz seiner Rheumatismen keinen Stuhl annehmen zu können erklärte, ehe er „die Last vom Herzen“ hätte, glaubte die Frau Rat ernstlich, es sei ein Unglück passiert. „Nehmt und lest,“ sagte er endlich, eine Träne im Auge zerdrückend, „ich habe ihn herzlich lieb, den Sohn meines teueren, unvergeßlichen, leider zu früh von der Erde abberufenen Bruders, aber daß ich Euch das antun muß —“ Er konnte nicht vollenden vor Gemütsaufregung. Schnabel, der einige Mühe hatte die Hieroglyphen der Frau Geheimen Kommerzienrätin zu entziffern, zog ein bedenkliches Gesicht, aber seine Frau, die an seiner Schulter vorbei mit sicherm Ueberblick den Hauptinhalt des Briefes gleichsam herausgenascht hatte, schlug schon eine helle Lache auf und rief: „Aber ihr Unglücksmenschen, was wird nun aus euch werden, wenn wir Badegesellschaft bekommen? Sie Rabenonkel! Ihr Neffe — ich glaube gar, es ist Ihr einziger — meldet sich bei Ihnen an, und Sie scheinen im Zweifel zu sein, ob Sie nicht lieber vor ihm in den Leuchtturm von Brüsterort flüchten sollen? Schreiben Sie Ihrer Schwägerin sogleich, daß Sie ihren Sohn mit Sehnsucht erwarten, und daß gerade die richtigen Leute dazu sind mit einem blasierten Berliner fertig zu werden. Und das sage ich dir, Alter, wenn ihr Besuch habt, will ich auch einmal Besuch haben. Die arme Berta schreibt mir gar zu melancholische Briefe; die muß einmal aus ihrer Umgebung heraus unter andere Menschen. Ich mache kurzen Prozeß und lade sie zum Sommervergnügen ein.“

Nun werden die Gesichter der beiden Alten erst recht lang; aber der Rat faßte sich zuerst, zog seinen Freund mit einer raschen Handbewegung vor den Spiegel und sagte ihm mit dem köstlichsten sauer-süßen Humor halblaut ins Ohr: „du, sieh mal, wie du aussiehst!“ Der Professor warf einen erschreckten Blick in den Spiegel und zupfte hastig seine weiße Halsbinde zurecht. Die kleine, muntere Frau Rat konnte sich vor Lachen kaum halten. „Es bleibt dabei,“ rief sie einmal über das andere, „wir werden zum Sommer Besuch haben.“ Der Professor konnte sich in die Sache noch immer nicht finden. Aber — —“ Der Rat ließ ihn nicht aussprechen. „Du, wenn meine Frau k u r z e n P r o z e ß macht,“ sagte er, „du weißt doch: Klagebeantwortung und mündliches Verfahren in demselben Termin —“ Und nun ließ wieder die Rätin ihren Mann nicht ausreden, weil sie fürchtete, daß er sich in juristische Gelehrsamkeit verrennen würde, und stellte sich, theatralisch die Hände in die Seiten gestemmt, recht martialisch vor den Professor hin und fuhr ihn an: „W a s a b e r? Ich kenne alle Ihre Aber wie das ABC, ich will sie Ihnen an den Fingern abzählen. Also erstens: aber unsere Schachpartie! Spielt so viel ihr wollt; was brauchen wir euch.“ — „Sehr schmeichelhaft, brummte Schnabel dazwischen,— „Zweitens: aber die Géne! Ja, ein Bischen anständigere Morgentoilette werdet ihr schon machen müssen, Berta's wegen, aber die Schlafröcke garantiere ich euch feierlich. Viertens: aber unsere Pfeifen! na — besserer Tabak als gewöhnlich — kann wirklich nichts schaden; Litera F setzt sich unangenehm in die Gardinen. Siebentens: aber das Logis? Kinder, das macht sich herrlich. Berta und ich, als schönes und zartes Geschlecht, residieren im Salon; Schnabel wird unbarmherzig ausgeräuchert. Bei Regenwetter wird dort zugleich wie bisher getafelt und konversiert. Ihr drei Männer richtet euch auf der andern Seite ein.“ — „Aber ich habe kaum allein Platz gehabt,“ fiel der Professor entsetzt ins Wort. — „Wer wird sich am Strande so breit machen? Laßt mich nur sorgen. Zehntens: aber unsere Gemütlichkeit? Hat sich was zu seufzen! Ich nehme das junge Volk ganz auf mich, wenn ihr nicht damit fertig werdet. Macht meinetwegen so, als ob wir gar nicht da sind. Die jungen Leute werden sich köstlich amüsieren, und wir werden ein rechtes Vergnügen haben das mit anzusehen. Also abgemacht; Ihre Aber sind nichts wert, lieber Professor.“

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung des Gesangvereins Pleß. Der Kleine Saal des Hotels „Plesser Hof" war dicht besetzt. Nach langer Ruhepause sollten die Mitglieder Beschluß über die künftige Tätigkeit des Vereins fassen. Der 1. Vorsitzende, Bürodirektor a. D. Paliczka begrüßte die Erschienenen und gedachte der in der abgelaufenen Zeit verschiedenen Mitglieder Geometer Wille und Hausmeister Mathys, zu deren Ehren sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Dann wurde der Versammlung das letzte Protokoll der Generalversammlung zur Kenntnis gegeben. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist die Beteiligung von zwei Mitgliedern an dem Deutschen Sängerfest in Frankfurt a. M. und die Beteiligung des hiesigen Vereins an dem 50jährigen Bestandesfest des Bielitz-Bialaer Männergesangvereins zu erwähnen. Der Verein zählt gegenwärtig 67 Mitglieder. Durch Werbung soll insbesondere die Zahl der aktiven Sänger und Sängerinnen erhöht werden um den Verein wieder auf die hervorragende Stelle, die ihm innerhalb der kulturellen Bestrebungen im deutschen Leben unserer Stadt gebührt, zu bringen. Die Voraussetzung dafür ist in der Person des neuen Liedermeisters, Musik- und Gesangslehrer Langner, von der Deutschen Privatschule gewonnen. Der neue Liedermeister bezeichnete als seine vornehmste Aufgabe die Pflege des deutschen Volksliedes, das er in den Mittelpunkt seiner Arbeit zu stellen gedenkt.

Der Kassenbericht wurde von der Versammlung genehmigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen die Beiträge in der bisherigen Höhe von 6 Zl. für aktive und 9 Zl. für inaktive Mitglieder zu erheben. Nach der Neuwahl des Vorstandes sind die Aemter wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender Bürodirektor a. D. Paliczka, 2. Vor. sitzender Magister Dr. Sornik, 1. Schriftführer Buchhalter Melzer, 2. Schriftführer Professor Frisch, Kassierer Assistent Ciesla, 1. Beisitzer Amtmann Anders, 2. Beisitzer Fräulein Hilde Nocon. Rechnungsprüfer sind die Herren Schneider und Ryschka. Dem Vergnügungsausschuß gehören an die Damen Frau Wille, Fräulein Nocon und die Herren Ryschka, Schubert und Schindera. Die langjährigen Mitglieder Bäckermeister Ernst Fuchs und Forstsekretär Konrad Kusche wurden durch einstimmigen Beschluß zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nach Erledigung der Tagesordnung sang die Versammlung mit Klavierbegleitung einige Lieder. Man merkte sichtlich die fehlende Uebung, die ja nun gründlich nachgeholt werden soll. — **Der erste Uebungsabend findet am Mittwoch, den 6. d. Mts., abends 7 Uhr, im Kleinen Saale des „Plesser Hof" statt.**

Ortsgruppe Pleß, der Jungdeutschen Partei in Polen. Die Gründungsversammlung, die die hiesige Ortsgruppe am Montag, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kleinen Saal des „Plesser Hof" abhielt war ein erfreulicher Anfang der jungen Bewegung. Zu Beginn der Sitzung lagen 67 Beitrittsanmeldungen vor. Der Einberufer erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vorbereitungsausschusses, dem die Schritte die den Vorschriften des Vereinsgesetzes zu unternehmen oblagen. In einer längeren Aussprache war allen Erschienenen die Möglichkeit gegeben die hier und da aufgetauchten Mißverständnisse zu bereinigen und das Ergebnis war, daß diese Aussprache in vollkommener Einmütigkeit der Auffassung beendet werden konnte. Der Satzungsentwurf der Ortsgruppe wurde ohne Aenderung angenommen. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde durch Zettelwahl der bisherige Beauftragte der Parteileitung, Herr Walter Block gewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung entspann sich über verschiedene Fragen von Allgemeininteresse eine sehr rege Aussprache. Insbesondere wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, die junge Organisation so auszubauen, wie es dem Geltungsbedürfnis einer Gesinnungsgemeinschaft entspricht. Auf dieses Ziel hin wird die künftige Werbearbeit der Ortsgruppe abgestellt sein.

Tödlicher Unfall. Der Arbeiter Penkalla aus Pleß hielt sich am Sonnabend in Kattowitz auf, um bei der Wojwodschaft eine Rentenangelegenheit zu regeln. Die Rückfahrt machte er mit einem nach Pleß fahrenden Lastkraftwagen mit einem Anhänger. In Pleß angekommen, sprang Penkalla an der Benzintankstelle beim Grünpeter'schen Restaurant vom Lastwagen ab, fiel aber so unglücklich, daß er unter die Räder des Anhängers kam, schwerverletzt wurde und bald starb. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Johanniterkrankenhauses überführt.

Kaffee Mucek. Nach dem einschlagenden Erfolg, den Herr Mucek in seinem neuen Kaffee erlebte, entschloß er sich wiederum regelmäßig Konzerte der beliebten Salonkapelle Kirstein zu veranstalten. Eine wirklich begrüßenswerte Neuerung ist der parkettierte Dancingraum, der von Jung und Alt fleißig benutzt wird. Die vornehme Ausstattung des Kaffees, die ausschließlich von hiesigen Geschäftsleuten und Handwerkern stammt, fällt sehr angenehm ins Auge. Ueber die tadellosen Konditoreierzeugnisse, die gutgepflegten Biere und den erstklassigen Wein, herrscht einstimmiges Lob. Wir können den Besuch der Kawiarnia Miejska daher wärmstens empfehlen.

Aus aller Welt.

Gestalt der Seele. Aus den „Brelauer Neueste Nachrichten:" „Stets dünken uns diese Japaner ein rätselhaftes Volk. Unheimlich ist uns ihre ewig lächelnde Maske. Wer kann sich rühmen, je ihre Seele nackt und bloß, in ihrer wahren Menschengestalt gesehen zu haben."

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Donnerstag, den 7. September.

6 Uhr Jahresmesse für † Paul und Marie Ryś.

Sonntag, den 10. September.

um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen für die Parochianen.
$10^1/_2$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 10. September.

8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
$9^1/_4$ Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
$10^1/_2$ Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Freitag, den 8. September.

18,30 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Min. vorher.

Sabbath, den 9. September.

10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Ki-Sowau.
16 Uhr: Jugendandacht im Gemeindehause.
19,15 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

Der Prinz Ludwig.

Ein Lebensbild.

(1. Fortsetzung.)

Herr Kurz, der Jüngere, machte den Ritter Adelung auch vortrefflich". An Besuchern muß es dem Hoftheater nicht gefehlt haben, denn der Prinz berichtet einmal „es waren über 600 Menschen im Theater". Iffland erscheint auf dem Spielplan mit „Die alte und die neue Zeit" und „Das Verbrechen aus Eifersucht". Mozart's „Don Juan" bekommt vom Prinzen die Note: „für das hiesige Theater wurde das Stück wirklich zur Verwunderung gut gegeben"; den „Rinaldo Rinaldini" finde ich unter aller Kritik schlecht". Aber auch im Theater wirft eine kommende Zeit ihre Schatten voraus. Der Dramatiker Friedrich von Schiller macht auf den Brettern „die die Welt bedeuten" Revolution. „Kabale und Liebe" im Plesser Hoftheater mag ein seltsames Echo gefunden haben. Der Prinz schreibt: „Dieses Stück verursachte mir einen sehr unangenehmen Eindruck". Ob er damals auch an die Henriette Schmaling gedacht haben mag?

Das war das Theater, das die Schauspieler im Theater spielten. Denn andere Affären muß das lose Volk der Schauspieler auch aufgeführt haben, da uns der Prinz registriert: „Mamsell Kurz war mit dem Inspezienten Opitz durchgegangen; es wurden also noch des Abends nach allen Gegenden Boten ausgeschickt". Doch weit kann die Schöne, die wohl im Ensemble eine große Lücke gerissen hat, nicht gekommen sein, denn zwei Tage später heißt es lakonisch im Tagebuch: „Die Kurzen war zurückgebracht worden". Solche kleine aufheiternde Begebenheiten läßt der Prinz nie unerwähnt, so „des Morgens war ich unter den Linden, wo wir viel Spaß mit einem verrückten Juden hatten, der sich einbildete König Salomon zu sein". Auch die fahrenden Künstler schienen in Pleß gern gesehene Gäste zu sein und im Prinzen einen dankbaren Zuschauer gefunden zu haben: „Um 5 Uhr ließ sich Herr Forean mit seiner Gesellschaft von Seiltänzern und spanischen Reitern in der Reitbahn beim erleuchteten Hause sehen. Das Seiltanzen war ganz vorzüglich und machte mir sehr viel Freude". Auch die Taschenspieler verschmähte der Prinz nicht: „Ich ging mit Wimpfens und der Oberforstmeister mit seiner Familie zum Schudt, wo sich ein Taschenspieler namens Fabiger sehen ließ. Noch nie hatte ich einen Besseren gesehen; er machte wirklich unerhörte Sachen. Eine Schrift wurde verbrannt und in einem Wachslicht fand ich sie wieder. Dann wurde ein Ring zum Fenster hinausgeworfen. Nach einer Weile zerschlug der Künstler ein Ei, woraus ein Kanarienvogel kam, der den Ring um den Hals hatte". Der damaligen Zeit waren diese Spielereien, die heut nur noch auf den Jahrmärkten produziert werden, noch sensationelle Unterhaltungen. Auch eine „Vorstellung von optischen Gemälden", die im Komödienhaus stattfand, mag damals denselben Zuspruch gehabt haben, wie im Anfange unseres Jahrhunderts der wandernde Kinomatograph.

Das alles sind Zeugnisse einer fast kindlich-naiven Lebensfreude, von einer natürlichen Auffassungsgabe, unverschminkt von zugeknöpfter Serenissimität, die allmälich auch schon begann vom Angeborenen ins Groteske hinüberzuspielen. Des Prinzen Wesensart, wie wir aus seinen Aufzeichnungen herauslesen, ist von gestellter Würde frei. Er bewegt sich in einer nach unserer heutigen Auffassung bunt zusammengewürfelten Gesellschaft frei und wie es sich von selbst versteht. In den Tagebüchern ist darüber manches Genrebild aufgezeichnet. Am Tage Heilige Drei Könige wurde abends „das Bohnenfest gefeiert. Es waren 18 Personen, gerade 9 Herren und 9 Damen. Erst wurde Whist gespielt und dann gegessen, wobei der Direktor Schüz Bohnenkönig und die Emmy Pfest Königin wurde. Nach dem Essen wurde das Königspaar sehr schön angezogen und auf den Thron geführt, der niedlich arrangiert war. Es wurden nun Sprichwörter aufgeführt und dabei Eispunsch getrunken. Die ganze Gesellschaft war sehr lustig". Auf diesen Ton sind auch andere Schilderungen des Prinzen abgestimmt, so von einem Faschingsball im Schlosse Ludwigswunsch: „Es wurde unglaublich viel getanzt. Die Gesellschaft war die ganze Nacht so lustig, wie ich es mir nicht leicht erinnere erlebt zu haben. Zuletzt wurde der Großvater-Tanz mit 8 Paaren getanzt, welcher bis um halb 9 Uhr dauerte. Während diesem Tanz wurden die Laden aufgemacht, wo nun noch beim Sonnenschein weiter getanzt wurde. Ohngeachtet die Gesellschaft auch jetzt noch Lust zum Tanzen hatte, so waren doch die Musikanten so ermüdet, daß sie nicht mehr spielen konnten. Die Gesellschaft begab sich daher in meine Wohnstube, wo noch nach dem Forte Piano tüchtig bis um halb 10 Uhr getanzt wurde. Um 10 Uhr verließ mich die Gesellschaft. Hiermit endete dieser so sehr vergnügte Fasching, den ich wohl schwerlich wieder so froh verleben werde".

(F. f.)

» KAWIARNIA MIEJSKA «

WŁASCICIEL **JAN MUCEK**

Rynek, róg Piastowskiej — **PSZCZYNA** — Rynek, róg Piastowskiej

W środę, dnia 6. września b. r.

KONCERT

Orkiestry salonowej p. Kirsteina.
Początek o godz. 4. popoł.

Koncerty odbywają się regularnie każdej środy, soboty, niedzieli w wszystkie dni świąteczne.

DANCING

Polecam moj osobny pokoj dla zebrań.

Dobrze pielęgnowane piwo, pierwszorzędne wina także na szklanki.

Uprzejmie zapraszając na odwiedzenie mojego lokalu

kreślę z poważaniem

Mittwoch, den 6. September d. Mts.

des Salon-Orchesters „Kirstein".
Beginn 4 Uhr nachmittags.

Konzerte finden regelmäßig an jedem Mittwoch, Sonnabend, Sonntag und an allen Feiertagen statt.

Empfehle mein Vereinszimmer.

Tadelloses Bier, Bowle.
Erstklassiger Wein auch glasweise.

Zu freundlichem Besuch einladend

zeichnet hochachtend

J. MUCEK.

Subhastation in Pszczyna.

Am 15. **September,** vorm. 10 Uhr, kommt das Grundstück Pszczyna, Strzelecka 1, vor dem Sąd Grodzki Pszczyna Zimmer Nr. 18 zur Versteigerung. Das Objekt ist ca. 2000 qm groß, besteht aus Wohn- resp. Bürohaus, ausgedehnten Lager- bezw. Arbeitsräumen, Stallungen etc., sowie Lagerplätzen, ist günstig am Ortseingang gelegen und eignet sich besonders für Handwerks- resp. kleineren Fabrikationsbetrieb, ferner als Niederlage oder dergleichen. Etwaige Interessenten werden gebeten, im Termin zu erscheinen.

Demnächst erscheint:

Deutschland und Polen

Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen.

Herausgegeben von ALBERT BRACKMANN
279 Seiten, 17 Abbildungen auf Tafeln, 8 Karten, Leinen, Preis ca **13,20 zł.** bei uns zu beziehen:
Anzeiger für den Kreis Pless.

---

1 Klavier

braun, Deutsche Marke, gut erhalten
zu verkaufen.
Zu erfragen i. d. Gschst. d. Bl.

---

3 Hunde

(Foxterier)
sind zu verkaufen.
Wo? sagt d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Möbl. Zimmer

ohne Pension wird von Herrn **gesucht.**
Angebote unter D 10 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige, ehrliche, ältere

Verkäuferin,

(polnisch und deutsch sprechend) die sich auch im Haushalt betätigen muß,
kann sich melden.
Fürstl. Bäckerei Murcki
K. WILGUS.

---

1 bis 2 mittelgroße

Zimmer,

renoviert, mit elektr. Licht, Sonnenseite, gute Lage, sind leer oder möbliert, eventl. mit voller Pension ab 1. September oder später
zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Brennholz und Sägespäne

gibt täglich ab
Sägewerk Kobiór.

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur 6.25 zł.

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Herbst-Winter 1933/34

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.